

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kellerei Seltung des Bezirke

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Zuträgen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Girokontos Nummer 1. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 1. Postfachkonto Dresden 12 548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 43 Millimeter breite Zeile 20 Reichspfennige. Eingeladene Reklamen 50 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Zehne. — Druck und Verlag: Carl Zehne in Dippoldiswalde.

Nr. 13

Montag, am 16. Januar 1928

94. Jahrgang

Der Dampfmolkereibesitzer Otto Moritz in Ruppendorf, Ortsl. Nr. 26 b, beantragt nachträgliches wasserrechtliches Erlaubnis zur Einführung mechanisch vorgeklärter Abfallwässer aus einem Spülbad und aus dem Molkereibetrieb in seinem Grundstück nach dem Hödenbach.

Die Unterlagen können während der Dienststunden an hiesiger Amtsstelle eingesehen werden. Gemäß § 33 Absatz 1 des Wassergesetzes wird dies mit der Aufforderung bekannt gemacht, etwaige Einwendungen gegen dieses Vorhaben binnen zwei Wochen, von dem auf das Erscheinen gegenwärtiger Bekanntmachung folgenden Tage ab gerechnet, bei der unterzeichneten Behörde anzubringen.

Einwendungen, die nach Ablauf dieser Frist erhoben werden, bleiben, soweit sie nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, wegen Fristverfalls unüberprüfbar.

Dippoldiswalde, am 14. Januar 1928. L. — R. 30/27. — Die Amtshauptmannschaft.

Die dem Bürgermeister Theodor Otto in Dönschen gehörige auf Flurstück 9 c für Dönschen befindliche Sammel-Räranlage nach biologischem Verfahren, die im Jahre 1915 erbaut worden ist, bedarf nach § 23, 1 W.-G. noch nachträglicher wasserrechtlicher Erlaubnis.

Die Unterlagen können während der Dienststunden an hiesiger Amtsstelle eingesehen werden. Gemäß § 33 Absatz 1 des Wassergesetzes wird dies mit der Aufforderung bekannt gemacht, etwaige Einwendungen gegen dieses Vorhaben binnen zwei Wochen, von dem auf das Erscheinen gegenwärtiger Bekanntmachung folgenden Tage ab gerechnet, bei der unterzeichneten Behörde anzubringen.

Einwendungen, die nach Ablauf dieser Frist erhoben werden, bleiben, soweit sie nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, wegen Fristverfalls unüberprüfbar.

Dippoldiswalde, am 14. Januar 1928. L. — D. 19/27. — Die Amtshauptmannschaft.

Vertilgung und Säufstages

Dippoldiswalde. Statt Eis und Schnee waren am gestrigen Sonntag hohe Wärmegrade und Regen. Hoch hinaus ins Gebirge ist der Schnee verschwunden, selbst auf dem Ramme ist im Ostergebirge Sport kaum noch möglich. Infolgedessen war denn auch gestern der Verkehr auf Bahn und Straßen außerordentlich schwach. Die Vergnügungsschlitten der Stadt waren gut besucht. In den Stern-Lichtspielen war der Andrang zu „Ben Hur“ so stark, daß die Polizei einschreiten mußte. Auch die Ar.-M.-Lichtspiele hatten ein ausverkauftes Haus. — In den Stern-Lichtspielen wird „Ben Hur“ heute abend noch zweimal aufgeführt, worauf auch hier hingewiesen sei.

Dippoldiswalde. Der erste der für diesmal vorgesehenen 4 Vorträge der Reichszentrale für Heimatsdienst in der schönen neuen Handels- und Gewerkschule fand Sonnabend abend statt. Schulleiter Gast als Vortragender erläuterte nach Begrüßung der erfreulicherweise zahlreichen Zuhörer Weg und Ziel der Reichszentrale und gab sodann dem Redner, Dr. Fritz He, Dresden, das Wort zu seinem Vortrage „Entwicklung und Stand der internationalen Sozialpolitik“. In klaren Worten brachte Vortragender das sehr umfangreiche Material an das Auditorium. Er erläuterte zunächst den Begriff „Sozialpolitik“ etwa als das Bestreben der Entspannung sozialer Gegensätze zwischen Berufsständen oder Volksschichten (Menschen in gleicher Lebenslage und deshalb mit gleichem Streben), den Zusammenstoß der gewerblichen Arbeiter zu einer „Klasse“, freiste deren Lebensbedingungen vor dem Zusammenstoß, insbesondere in England und hier besonders das Kindererleid, das schließlich 1802 zum ersten Kinderschutzgesetz führte, weshalb dieses Jahr — allerdings stark umstritten — auch als Geburtsjahr der Sozialpolitik überhaupt bezeichnet wird. Um jene Zeit weilten Engels und Marx in London. Das kommunistische Manifest ist eine Frucht ihrer Erfahrungen hier. Der Vortrag, so fuhr Redner fort, befaßt sich mit dem Arbeiterrecht (nicht Wohlfahrt), das zerfällt in das Vertrags-, das Schutz- und das Versicherungsrecht. Er schilderte eingehend die Geschichte des Arbeiterschutzes (zunächst und auch später wiederholt nicht einmal um der Arbeiterwohlfahrt selbst willen) von seinen ersten Anfängen bis auf den heutigen Stand, um den zunächst in einzelnen Staaten, dann aber auch international sich immer weiter Sozialreformer, dann die Gewerkschaften und schließlich der Staat bemüht; zeichnete die verschiedenen Organisationsformen, Logungen und Konferenzen, die mit dieser wichtigen Sache sich beschäftigten, und ihre Ergebnisse bis zum 1. internationalen Arbeitssamt, das 1906 gegründet wurde und das 1914 der Weltkrieg erschlug, und bis auf den heutigen Tag. Schwere Kämpfe freilich hat es gekostet, bis es soweit überhaupt kam, bis die Ansicht, der Arbeiterschutz erschwert die Konkurrenz, verdrängt wurde durch die Ueberzeugung, daß der Ertrag der Arbeit steigt mit dem Schutze auch der letzten Arbeiterpersönlichkeit. Die Friedensverträge enthalten zum ersten Male auch Bestimmungen hierüber; zum ersten Male konnten die Gewerkschaften derartiges durchsetzen. — Die Weltwirtschaft ist der Sozialpolitik abhold; sie befürchtet eine Gefährdung der Wirtschaftskraft. Heute herrscht in ihr in der Hauptsache die individualistische Form; die Technik stellt nicht an den Ort gebundene Energieen in unbeschränktem Mengen zur Verfügung und streift damit das Tempo der Wirtschaft in einer Weise, die größte Gefahren für die Sozialpolitik in sich birgt und gespannteste Aufmerksamkeit erfordert. Arbeitgeber und -nehmer sind dabei beide die Geschädigten; falls es ist, sie als Gegenstände zu behandeln. — Das Wesentliche bei allem aber, damit schloß Redner, ist, daß aus dem Gedanken unseres Kulturstaates heraus in uns der Wille zur Sozialpolitik und die Erkenntnis von ihrer Notwendigkeit vorhanden sind, daß sie zur Idee werden, dann wird diese Idee auch von Erfolg sein national und inter-

national! — Lanter Beifall der von Anfang bis Ende aufmerksamen Zuhörer bezeugte deren Interesse. Aussprache wurde nicht gewünscht. — Ein Herr der Landesstelle Dresden regte schließlich noch die Bildung einer kleineren Arbeitsgemeinschaft („Staatsbürgerliche Vereinigung“) auch in Dippoldiswalde an zur Vertiefung des in den Vorträgen Gebotenen zum Zwecke des Vertiefens auch des Gegners, der Veranschaulichung der Gegensätze und damit fraglos zum größten Vorteil des politischen Lebens in Gemeinde, Staat und Reich. (Der Erfolg bleibt zunächst abzuwarten.) — Den zweiten Vortrag hielt Sonntag vormittag — wieder vor einer zahlreichen Zuhörerschaft — Direktor Bökel aus Freital über „Deutsche Sozialpolitik seit 1918“. Auch er beantwortete einleitend die Frage: „Was ist Sozialpolitik“, dahin, daß sie Gegensätze zwischen verschiedenen Volksteilen auszugleichen sucht, daß der Staat schützend vor den Schwächeren Teil sich stellt, im Speziellen bewußt Einfluß nimmt auf die wirtschaftliche Lage der Arbeiterklasse (Arbeiterklasse im weitesten Sinne). Das aber heißt schließlich Kulturpolitik treiben, Volkshilfsarbeit. Schon der Selbst-erhaltungstrieb des Staates zwingt diesen zur Sozialpolitik, da ein dauerndes starkes Mißverhältnis der Lage der einzelnen Volksschichten seinen Ruin bedeutet. Dabei sind Staatsform und parteipolitische Einstellung der jeweils Regierenden gleichgültig. Als Urgefehl des deutschen Arbeiterschutzes wird das 1839 erlassene preussische Kinderschutzgesetz bezeichnet. Es war veranlaßt durch die Feststellung des Kriegsministers, daß die Industrieregionen die notwendigen Soldaten nicht mehr stellen konnten. Staatspolitik war also der Anstoß zum Erlaß des Gesetzes. Und Staats- und Volkspolitik sind der Grund dazu immer gewesen. Das Ziel der Sozialpolitik, den einzelnen zu schützen, wächst empor aus dem Bestreben, dem Volksganzen zu dienen. Redner zeigte, wie schon in alten Zeiten deutsches Rechtsempfinden dem Arbeitgeber das Eintreten für Schäden zuschob, die der Arbeiter im Arbeitsprozeß erlitt. Eingehend behandelte er die Geschichte der Arbeitsverträge und die rechtliche Stellung, die ihnen und ihren Kontrahenten nach und nach zugestanden wurde. Eingehend behandelte Redner weiter den gesetzlichen Arbeiterschutz und die gesetzliche Arbeitsversicherung gegen Krankheit, Unfall und Invalidität und ihre Auswirkungen. Wenn für die „Angestellten“ etwas Besonderes geschaffen wurde, so ist damit nach seiner Meinung den Verhältnissen nicht voll Rechnung getragen, denn die Volksverdunstung sei weit größer schon vor dem Kriege gewesen, als man gemeinhin annehme, sei es aber heute noch weit mehr. Jedenfalls sei alles in allem die deutsche Sozialpolitik trotz Unzulänglichkeiten mit Einzelheiten von großem Segen gewesen für das Volksganze, als der Krieg kam und mit der Inflation ihr schwerer Wunden schlug besonders auch durch Vernichtung der Vermögensrücklagen. Ein Trümmerfeld war zurückgeblieben. Ganz im Argen lag der Arbeiterschutz. Gesetzesverordnungen hierüber standen zunächst nur auf dem Papier. Es zeigte sich wieder einmal, daß eine Regierung wohl alles dekretieren kann, durchzuführen aber nur das, was im Rahmen der nun einmal gegebenen Verhältnisse möglich ist. Besser infanterie war die Versicherung geblieben. Schwierigkeiten machte die Aufbringung der Mittel. Man kann es wohl verstehen, wenn die Betriebe, die sich selbst erst mit fremdem, teurem Gelde wieder in Gang setzen mußten, die Fortführung oder gar den weiteren Ausbau der Sozialpolitik für untragbar ansehen. Und doch machten Staatsnotwendigkeiten ihn bald zur Pflicht, der schließlich keine Regierung sich entziehen konnte, wie sie auch zusammengelegt war. Die außerordentlich großen Menschenverluste im Kriege und der zunehmende Geburtenrückgang brachten den auch auf internationalen Abmachungen beruhenden erweiterten Arbeiterschutz. Bestimmte Berufsrisikoprämien werden den Unfällen zugesetzt. Die Invalidenversicherung erfährt Änderungen, bedarf freilich auch höhere Beiträge. Larik können zwingendes Recht werden (Schlichter, Verbindlichkeitsklärung). Ferner traten in Kraft das viel umstrittene, lange noch nicht voll ausgeführte Betriebsärztegesetz, der Heimarbeitergesetz, der Schwerbeschäftigtengesetz (nicht nur Kriegsschädigte), der Kündigungsschutz für ältere Angestellte, die Arbeitslosenversicherung und die Arbeitsunterstützung, Arbeiter- und Pächterschutz, die öffentliche Fürsorge und die Wohnhabungsfrage und der Kleinrentnerschutz. Es ist also außerordentlich viel Neues, was die Nachkriegszeit auf dem Gebiete der Sozialpolitik gebracht; immer waren Staatsnotwendigkeiten die Triebfeder. Ein objektives Bild über all das zu geben, war die Aufgabe, die Redner sich gestellt hatte und die er vorzüglich löste. Aussprache wurde auch diesmal nicht begehrt. Daß aber die Zuhörer den Wert solcher Belehrung erkannt hatten, bewies nicht nur der laute Beifall, sondern unterstrich auch manch anerkennendes Wort auf dem Heimwege. — Erwähnt sei zum Schluß, daß die Besucher der beiden Vorträge sich mit einigen Ausnahmen zusammensetzten aus Beamten, Angestellten und Arbeitern.

Dippoldiswalde. Die Weihnachtsfeiern nehmen noch kein Ende, trotzdem wir nun schon wieder in der Mitte des Januar stehen. Eine der letzten, aber noch nicht die letzte, war die der Freiwilligen Feuerwehr am Sonnabend im Schützenhaussaale. Seit Jahren schon hat es sich eingebürgert, daß der Vergnügungsausschuß der Wehr etwas Apertes bietet, und das mag mit Grund gewesen sein, daß sich der große Saal mehr und mehr füllte. Mit Tanz begann die Veranstaltung. Dazwischen begrüßte der Kommandant, Branddirektor Reichel, die Wehrleute und deren Angehörigen sowie die Gäste mit kurzen Worten. In der 10. Stunde begann dann die Reihe der Ueberraschungen; der Saal wurde geräumt, und als er wieder betreten werden durfte, hatte er ein ganz weihnachtliches Gewand angelegt. Der Tannenbaum erstrahlte in elektrischem Lichterglanz, von Pfeiler zu Pfeiler spannte sich ein schmales Brett, bestickt mit einer großen Zahl Kerzen, in Leuchtern hängen auch Kerzen auf den Tischen, Kerzen sämten auch die Musikstühle und die Bühne ein.

Dazu lag Tannengrün auf den Tischen verstreut. Den Eingang gegenüber aber schmückte der Spruch „Gott zur Ehr, dem nächsten zur Wehr“ die lange Saalwand. In fleißiger, freiwilliger Arbeit, die von der großen Liebe und hellen Begeisterung für die Wehr zeugt, waren die Buchstaben von Kamerad Fraulob sauber aus Holz gesägt und zusammengelegt worden. Durch günstige Beleuchtung unterstützt, erhöhte dieses Transparent den Saalraum noch wesentlich. Kamerad Fraulob nahm dann Gelegenheit, in markigen Worten auf das Weihnachtsevangelium und die Weihnachtsherrlichkeit und nach Gesang des Weihnachtsliedes „O Du fröhliche“ auch auf die hohe Bedeutung und den tiefen Sinn des Feuerwehr-Wahlpruches hinzuweisen. Dann kam Knecht Ruprecht mit einem Zwerge und teilte aus seinem großen Sack Geschenke an die zu einem Rundgang angetretenen Festteilnehmer aus, führte dann auch den Rundgang an. Ein Theaterstück, das recht nett gespielt wurde, bei dem man allerdings im Anfang den Souffleur recht, recht weit entfernt von der Bühne noch hören konnte, ließ nochmals Weihnachtsstimmung aufleben, auch dem, der Glück hatte, wurde von der Gabentafel beim Lichterbaum noch ein schönes Geschenk, wenn ihm bei der Tombola die Glücksgöttin hold gesinnt war. Das war freilich nur eine beschränkte Zahl. Doch was tuts. Man war gekommen, fröhlich zu sein, und der Frohsinn wuchs von Stunde zu Stunde, er bewies, daß die Wehrleute verstehen nach ersteter Arbeit frohe Feste zu feiern.

Am Freitag, den 13. Januar, hielt die Landsmannschaft Dippoldiswalde u. U. in Dresden nach erst kurzem Bestehen ihr erstes Vergnügen in Gestalt einer Weihnachtsfeier in dem festlich geschmückten Saale des „Odeum“ Carusstraße ab. Eine stattliche Anzahl ehemaliger „Dippfer“ mit ihren Angehörigen hatte sich eingefunden, so daß der Saal bald gefüllt war. Die Leitung des Festes lag in den bewährten Händen des Vergnügungsvorstandes Gerhard Franke. Das gut gewählte Programm wurde von der Hauskapelle in stimmungsvoller Weise mit dem Weihnachtsstimmungsgemälde von Ködel eingeleitet. Darauf begrüßte Gerhard Franke in Vertretung des 1. Vorsitzenden Arthur Schmidt, der geschäftlich verhindert war, die Feier einzuleiten, die Teilnehmer auf das herzlichste. Zur großen Freude der Landsmannschaft war auch Stadtrat Gotthold Schmidt aus Dippoldiswalde erschienen, welcher mit markigen Worten manche schöne Erinnerung an die Heimat wach werden ließ und dankbaren Beifall dafür fand. In abwechslungsreicher Weise folgten nun die künstlerischen Darbietungen durch das Tänzerpaar, Fris, Liebing und Wulke, das Gesangsquartett „Schiller“ und das Mandolinenquartett von Geschwister Kohl, welche Vortreffliches leisteten und reiche Anerkennung dafür fanden. Auch Fr. Schmidt wurde für den von ihr gesprochenen Prolog in ungeheurer Maße Dank gezollt. Mit dem gemeinsamen Gesang des Weihnachtsliedes „O du fröhliche“ wurde das schöne Programm beendet. Anschließend widmete noch der 1. Vorsitzende Arthur Schmidt, welcher inzwischen erschienen war, den Teilnehmern herzliche Begrüßungsworte. Richard Klotz als Knecht Ruprecht verteilte dann verschiedenlich gestiftete Geschenke, was sehr zur Erheiterung beitrug. Besonders zu erwähnen ist noch das der Landsmannschaft von Gerhard Franke gestiftete große Gemälde „Der Markttag von Dippoldiswalde“. Die weihnachtliche Ausschmückung des Saales wurde dadurch wesentlich gehoben. Gegen 23 Uhr kam der Tanz zu seinem Rechte und hielt die Teilnehmer in fröhlicher Stimmung bis in die frühen Morgenstunden zusammen und ein jeder hatte die Genugtuung: „Es war wieder einmal sehr schön“. Am Sonnabend, den 11. Februar, 20 Uhr findet die nächste Versammlung im „Amthof“ Dresden, Sachsenplatz, statt.

Viele Sportgäste haben Oberweisenthal wieder verlassen, weil der Winter nicht hielt, was er versprach. — Der Teulion-Sachsendienst erfährt aus amtlicher Quelle, daß in Sachsen auf Grund der Hindenburg-Amnestie bisher rund 750 Personen begnadigt worden sind. Die Zahl der Begnadigungen dürfte sich aber wahrscheinlich noch weiter erhöhen. — Schmiedeberg. Als am Freitag das Lieferautomobil des Grünwarenhändlers Rudy von hier vor der Markthalle Wengsche hielt, bemerkten die im Führerhaus sitzenden Frau und Kind Rudys plötzlich zwei scheu gewordene Pferde mit Geschirr geradewegs auf den Wagen zukommen. Sie sprangen heraus, und das zu ihrem Glück; denn im nächsten Augenblicke prallte die Weichsel des Pferdgeschirrs auf der Motorhaube auf, riß die Verschlussstrebe des Kühlers ab, ließ die Schutzscheibe ein und drang durch das Dach des Führerhauses. Beide Tiere blieben unverletzt, Personenschaden entstand nicht.

SLUB
Wir führen Wissen.